

Michał Turski

ORCID: 0000-0002-6764-7226

DOI: 10.24425/historie.2023.148134

## Alltagsleben der Polen unter deutscher Besatzung. Ein neues Projekt des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Ohne große Übertreibung kann man die 1980er Jahre als goldene Ära der polnischen Sozialgeschichtswissenschaft bezeichnen. Damals erfreute sich die Sozialgeschichte der deutschen Besatzung im kommunistischen Polen großer Beliebtheit, doch in der Dritten Polnischen Republik nahm ihre Beliebtheit wieder ab. Für viele Historiker:innen hatte es oberste Priorität, die Leerstellen in der neuesten Landesgeschichte zu füllen, was auch bedeutete, dem in der Volksrepublik Polen beliebten Forschungsfeld weniger Raum zu geben. Zudem mussten die Historiker:innen die verhasste Zensur und die kommunistische Partei nicht mehr fürchten, was einen Run auf die einst „verbotenen“ Themen der Historiografie auslöste.

Trotz dieser Abkehr von der Sozialgeschichte sind die Forschenden immer mehr mit neuen Erfordernissen konfrontiert. Die Digitalisierung und der weitgehende Wechsel zur Mikrogeschichte und *oral history* erfordern die Bearbeitung gesellschaftlicher Themen aus der Kriegszeit. Die Leser warten auf populärwissenschaftliche und leicht lesbare Analysen und greifen gern nach neu erschienenen Monografien. Obwohl viele Lücken in der allgemeingeschichtlichen Betrachtung des Weltkrieges in den letzten fünfzehn Jahren geschlossen worden sind, warten die Leser:innen und Historiker:innen auf neue sozialgeschichtliche Forschungen, die Alltagsthemen sowie Einstellungen der gesamten Bevölkerung des besetzten Polen darstellen und analysieren.

In den letzten Jahren entstanden in den Geistes- und Sozialwissenschaften Forschungen zu einzelnen Aspekten der Sozialgeschichte Polens im Zweiten Weltkrieg<sup>1</sup> oder zu Untergruppen der polnischen Bevölkerung<sup>2</sup>, es fehlt jedoch an einem Gesamtblick auf die heterogene, untereinander sowie mit den Besatzern agierende Bevölkerung Polens. Der Elefant im Raum ist die Anwendung der Gendertheorien in der Sozialgeschichte für die Besatzungszeit – die große Beliebtheit der in den letzten zehn Jahren erschienenen Werke wies auf die große Bedeutung dieser Themen für die Analyse der Kriegsgesellschaft Polens hin.<sup>3</sup> Die methodologische Entwicklung wie z. B. die Akteur-Netzwerk-Theorie oder der Erinnerungstheoretische Komplex sowie posthumane Kultur- und Sozialwissenschaften müssen einbezogen werden. Auch bei der Analyse des Kontaktes mit den Besatzern, des Widerstands und der Anpassung im Alltag gibt es einen deutlichen Wissenszuwachs – die europäische und amerikanische Historiografie setzt die Akzente bei der Analyse der Interaktionen zwischen Besatzer und Besetzten anders als noch vor 40 Jahren. In den letzten fünfzehn Jahren entstanden zahlreiche Forschungen im Bereich der Alltagsgeschichte der Polen während des Zweiten Weltkriegs<sup>4</sup> sowie sozialgeschichtliche Forschungen zum deutschen Terror in Polen.<sup>5</sup> Der größte Fortschritt vollzog sich in den Jüdischen Studien und der Forschung über den Holocaust – der Alltag der Juden und Jüdinnen unter deutscher Besatzung gewann rasant an Bedeutung.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Friedrich Cain, *Wissen im Untergrund: Praxis und Politik klandestiner Forschung im besetzten Polen (1939-1945)*, Tübingen 2021.

<sup>2</sup> Jakub Gałęziowski, *Niedopowiedziane biografie: polskie dzieci urodzone z powodu wojny*, Warszawa 2022.

<sup>3</sup> Maren Röger, *Kriegsbeziehungen: Intimität, Gewalt und Prostitution im besetzten Polen 1939 bis 1945*, Frankfurt am Main 2015; Joanna Ostrowska, *Oni: homoseksualiści w czasie II wojny światowej*, Warszawa 2021.

<sup>4</sup> Jochen Böhrer und Stephan Lehnstaedt (Hg.), *Gewalt und Alltag im besetzten Polen 1939-1945*, Osnabrück 2012; Anna Czocher, *W okupowanym Krakowie: codzienność polskich mieszkańców miasta 1939-1945*, Gdańsk 2011; Tatjana Tönsmeier und Peter Haslinger (Hg.), *Fighting hunger, dealing with shortage: everyday life under occupation in World War II Europe a source edition*, Leiden 2021; Katarzyna Woniak, *Zwangswelten: Emotions- und Alltagsgeschichte polnischer „Zivilarbeiter“ in Berlin 1939-1945*, Leiden 2020.

<sup>5</sup> Katarzyna Person und Johannes-Dieter Steinert, *Przemyslowa concentration camp: the camp, the children, the trials*, Cham 2022.

<sup>6</sup> Barbara Engelking und Jan Grabowski (Hg.), *Dalej jest noc: losy Żydów w wybranych powiatach okupowanej Polski*, Bd. 1-2, Warszawa 2018; Carlos Alberto Haas und Andreas Wirsching, *Das Private im Ghetto: jüdisches Leben im deutsch besetzten Polen 1939 bis 1944*, Göttingen 2020.

All das zusammen genommen, erfordert einen Neuanfang in der Sozialgeschichte Polens für die Zeit des Zweiten Weltkriegs. Ein erster Schritt in diese Richtung wird das Projekt einer kommentierten Edition von Erinnerungen polnischer Arbeiter und Arbeiterinnen aus den späten 1940er Jahren sein, die bei einem Wettbewerb des West-Instituts Posen eingeschickt wurden und dort verwahrt werden.

Das ursprüngliche Ziel des Wettbewerbs aus dem Jahr 1946 war es, die Erinnerung an die Grausamkeiten der Deutschen für künftige Generationen zu bewahren und Informationen über die Besatzungsrealität zu sammeln. Als Hauptinitiatoren und Jury des Wettbewerbs fungierten Jan Rutkowski, ein Professor der Universität Posen, und sein Schüler Dr. Władysław Rusiński. Beide waren ausgewiesene Spezialisten auf dem Gebiet der Wirtschaftsgeschichte<sup>7</sup>, sie verfassten auch Kommentare zu jeder einzelnen Erinnerung. Obwohl ihre Ziele offensichtlich andere waren als die heutige Forschungsperspektive, der zudem genug Daten für sozioökonomische Forschungen zum Zweiten Weltkrieg zur Verfügung stehen, sind die Quellen doch sehr wertvolle und persönliche Ego-Dokumente. In den genannten Sammlungen befinden sich nicht nur Erinnerungen aus Posen, sondern auch aus Oberschlesien, Zentralpolen und Pommerellen, die ziemlich offen die Realität des Alltags unter deutscher Besatzung darstellen.

Die Geschichte dieser Erinnerungen beginnt sofort nach dem Zweiten Weltkrieg: Zwischen 1945 und 1946 führte die Universität Posen eine Umfrage zur ethnischen Politik der Deutschen durch. Studierende der juristischen Fakultät, später auch der geisteswissenschaftlichen, der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sowie Studierende der Höheren Schule für Überseehandel in Zoppot legten ihre Meinungen zur Besatzungspolitik dar. Mitte 1946 veröffentlichte der *Dziennik Zachodni* (Posener Zeitung) eine Anzeige von Władysław Rusiński mit der Bitte um Zusendung von Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg. Nach einer Veröffentlichung von Rusiński gerieten diese Erinnerungen in Vergessenheit – im letzten Jahrzehnt wurden sie digitalisiert und katalogisiert.<sup>8</sup> In

<sup>7</sup> vgl. <http://zhg.amu.edu.pl/kierownicy-zhg/rutkowski/> (16.10.2023) sowie <http://zhg.amu.edu.pl/kierownicy-zhg/rusinski/> (16.10.2023).

<sup>8</sup> Das Verzeichnis ist frei zugänglich unter: <https://www.iz.poznan.pl/archiwum/dzial-ii-pamietniki-i-wspomnienia/> (1.8.2023).

der Sammlung des West-Instituts gibt es heute 192 Erinnerungen aus dem Arbeiterwettbewerb und 140 aus der Umfrage unter den Studierenden. In der Sammlungen der Universitätsbibliothek in Posen gibt es Hunderte Erinnerungen von Studierenden aus der Umfrage, die noch auf ihre Bearbeitung und Katalogisierung warten. Durch ihre leichtere Zugänglichkeit haben die Erinnerungen an Relevanz für die Forschung gewonnen. Forschungen zur Entstehung der offiziellen, rituellen Propagandasprache in der Volksrepublik Polen und im Ostblock sowie Forschungen zu frühen Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg in Europa<sup>9</sup> werden von der Analyse der noch nicht ritualisierten Sprache ohne die aus späterer Zeit bekannten Propaganda-Floskeln besonders profitieren.

Das Interesse der polnischen Forscher:innen an diesem Quellentyp nimmt stetig zu. Seit einigen Jahren versucht man die Geschichte späterer Wettbewerbe und die dadurch entstandenen Erinnerungen zu analysieren.<sup>10</sup> Neue Analysen der einst beliebten Methode zur Aufzeichnung von Erinnerungen wurden in den letzten Jahren veröffentlicht. Bis in die 1980er Jahre erfreuten sich die Wettbewerbe für persönliche Erinnerungen einer enormen Beliebtheit. Zwischen den 1950er und Ende der 1970er Jahre entstanden zahlreiche Quelleneditionen durch eifrige Chronisten, die gern über ihr Leben schrieben. Nach 1989 gerieten diese Tagebücher und Wettbewerbe in Vergessenheit, obwohl einige Forscher:innen seit der Corona-Pandemie versuchten, die Methode wieder einzusetzen. Die Rettung der Sammlung des Vereins der Tagebücherfreunde (Towarzystwo Przyjaciół Pamiętnikarstwa) hilft den Forscher:innen bei der Wiederentdeckung der vergessenen Geschichte der in der Volksrepublik Polen verbreiteten Wettbewerbe.<sup>11</sup>

Immer wieder kommen bei dem Projekt unterschiedliche Aspekte der Sozialgeschichte der Arbeiterklasse und Bauern zum Vorschein. Obwohl viele der Erinnerungen aus einer gut gebildeten Schicht von Arbeitern und jungen Studierenden stammen, bezie-

---

<sup>9</sup> Jörg Echternkamp, Anna Labentz und Robert Traba, 8./9. Mai 1945. *Der Anfang vom Ende*, in: Hans Henning Hahn und Robert Traba (Hg.), *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*, Bd. 1, Paderborn 2015.

<sup>10</sup> Paweł Rodak, *Fenomen pisania o własnym życiu*, in: *Kultura i Społeczeństwo* 2/2022 (66), S. 9-38.

<sup>11</sup> <https://histmag.org/Zwyczajne-zycie-zwyklych-ludzi.-Losy-archiwum-Towarzystwa-Przyjaciol-Pamietnikarstwa-1750> (1.8.2023).

hen sie sich oft auf den Alltag eines Arbeiters. Das Gefühl des sozialen Abstiegs ist in einigen Erinnerungen spürbar, da mehrere der Verfasser aus der Beamten-schicht stammten oder als Büropersonal tätig waren, alles verloren hatten und ausgesiedelt wurden. Hier zeigt sich der große Wert für die Sozialwissenschaften: Die soziale und geografische Mobilität sind Hauptthemen in fast allen Erinnerungen.

Die Sammlungen des West-Instituts, einschließlich der Sammlung aus den 1940er Jahren, waren stark durch Vorkriegsarbeiter und die künftige technische Intelligenz (*inteligencja techniczna*) geprägt – dazu zählen z. B. die Erinnerungen der Student:innen, die als separate Sammlung fungieren. Der Wettbewerb des West-Instituts steht in der Tradition von Initiativen polnischer Forscher:innen aus den 1930er Jahren (z. B. Instytut Gospodarstwa Społecznego), die Erinnerungen von Arbeitslosen und Bauern veröffentlichten. Hierdurch wird das Projekt besonders relevant für die Historiker:innen: Eine neue Sozialgeschichte der deutschen Besatzung muss die Unterschichten der polnischen Gesellschaft, insbesondere Arbeiter und Bauern, stark einbeziehen oder sich sogar auf sie konzentrieren. Bis heute fehlt es an Alltagsanalysen dieser Bevölkerungsgruppen.

Obwohl der ursprüngliche Wettbewerb im Jahr 1946 im „Dziennik Zachodni“ veröffentlicht wurde, berichteten viele der Beiträge vom Leben außerhalb des damaligen Reichsgaus Wartheland. Sehr viele Personen wurden aus Großpolen umgesiedelt: Bis zu einem Drittel aller Beiträge im Wettbewerb stammten von Zwangsarbeiter:innen, die man ins „Altreich“ verschleppt hatte. Genauso stark vertreten waren die ins Generalgouvernement Umgesiedelten. Was in den Erinnerungen fehlt, sind Beiträge über den Holocaust und von Juden, man könnte sogar die These aufstellen, dass sich Teilnehmer des Wettbewerbs scheuten, über den Holocaust zu sprechen, und dieses Thema auch in den Erinnerungen umgingen. Fast alle Beiträge stammen von Polen, das beeinträchtigt die Sichtweise und die Erinnerungsprozesse in dem Wettbewerb, eine Darstellung der Perspektive der Besatzer ist mit dieser Sammlung kaum möglich.

Am häufigsten geht es in den Erinnerungen um Alltagsthemen, was nicht irrelevant ist für Sozialforscher:innen. Fast immer erwähnt werden das Essen und der Hunger sowie die materielle Seite der

Besatzung, von Wohnungen bis zur Kleidung. Sehr häufig schrieben die Erinnerungsautoren über ihre Arbeitswelt, einschließlich des Arbeitsklimas und der ethnischen Beziehungen zwischen Deutschen, Nicht-Deutschen und Polen, sowie über die praktische Relevanz von Arbeit und Löhnen. Mangel, Armut und Verlust prägten alle Erinnerungen.

Überraschend wenig erfährt man in den Erinnerungen dieses Wettbewerbs über den Widerstand, insbesondere über die Widerstandsorganisationen. Sehr verbreitet in den Erinnerungen ist die Erwähnung von zivilem Widerstand in den Fabriken, die Vermeidung von Produktionsvorgaben und die Missachtung von Befehlen der Deutschen, wobei keine Kommunisten oder Sozialisten als Organisatoren genannt werden.

Die Erinnerungen liegen entweder in Form von Texten auf Fragebögen oder als Fließtexte vor. Zu den Fließtexten zählen nicht nur Erinnerungen, sondern auch Erzählungen, Dialoge und Lyrik. Das Projekt konzentriert sich eher auf die Fließtexte, insbesondere die Erinnerungen mit starker persönlichen Narration im Sinne klassischer Ego-Dokumente. Alle Erinnerungen in dem Wettbewerb wurden auf Basis der Instruktionen für die Autoren aus dem Jahr 1946 erstellt, der Unterschied liegt darin, dass die Fragebögen *de facto* eine Sammlung von Kurzantworten auf die Fragen aus den Instruktionen sind. Es ist auch anzumerken, dass viele dieser Antworten persönliche Kurztexte sind, die auch für die Zwecke des Projekts verwendet werden können. Inhaltlich handelt es sich dabei eher um Gesamtüberblicke als um Detailbetrachtungen der Biografien der Wettbewerbsteilnehmer:innen.

Das Ziel des neuen Projekts von Jerzy Kochanowski und Michał Turski ist es, eine Auswahl von Quellen in deutscher und polnischer Sprache zu veröffentlichen und nach dem neuesten Standard und Wissensstand zu den verschiedenen Aspekten der Besatzung und ihrer Bedeutung für die Polen und Polinnen zu kommentieren. Fragen z. B. zu den Überlebensstrategien, zu Anpassung an die und Bewältigung der Kriegsrealität, Mobilität sowie Ressourcenmanagement sind enorm wichtig für die neue Sozialgeschichte des Zweiten Weltkriegs und sollen in der Quellenedition beantwortet werden. Wie haben die Wettbewerbsteilnehmer:innen auf die Besatzung reagiert, wie haben sie sich anzupassen versucht? Wie reagierten die Autor:innen auf die Anreize des Besatzers und wie

verhielten sie sich untereinander? Wie viel Handlungsmacht hatte der durchschnittliche Einwohner Polens während des Zweiten Weltkriegs? Der soziale Abstieg der Besserverdienenden aus den Großstädten sowie die Aufwertung der Bauern (Zugang zu Essen und Wohnraum) waren für alle Mitglieder der Kriegsgesellschaft im besetzten Polen sichtbar und spürbar. Genauso wichtig sind Fragen zum Ressourcenmanagement: Wie gingen die unterschiedlichen Schichten der polnischen Bevölkerung mit dem Mangel und Verlust von Ressourcen um? Die Aussiedlungen und Kriegslöhne für Polen und Zwangsarbeiter waren herausfordernd für viele Arbeiter:innen und Bäuer:innen, die schon an Mangel und die ökonomische Krise in der Zweiten Republik Polen gewöhnt waren. Nicht unwichtig sind schließlich die ethnischen Beziehungen in der polnischen Gesellschaft – im besetzten Land sowie bei der Zwangsarbeit im „Altreich“ musste man mit Menschen aus der Ukraine, Belarus, Russland, Litauen, Frankreich und zahlreichen anderen Ländern alltäglich kommunizieren und zusammenarbeiten. Es ist ebenfalls von vielen Kontakten mit Volksdeutschen auszugehen, da die Alltagsbeziehungen zwischen Deutschen im ländlichen und kleinstädtischen Bereich anders aussah, als die Staatspropaganda des „Dritten Reiches“ sowie die spätere offizielle Erinnerung kundtaten.

Ausgewählte Erinnerungen sollen unterschiedliche Aspekte des Lebens unter deutscher Besatzung abbilden, wobei Alter, Gender, Bildung, Beruf und Besatzungsschicksal der Wettbewerbsteilnehmer:innen bei der Auswahl miteinbezogen werden. Dadurch lässt sich die gewünschte neue, für die Sozialforschung relevante Perspektive auf den Zweiten Weltkrieg gewinnen. Nur wenn alle bisher ignorierten Schichten der polnischen Gesellschaft aus jener turbulenten Zeit wieder ins Rampenlicht gestellt werden, kann man das Projekt als erfolgreich bezeichnen.